

PERSONALIEN



Robert Hardy, 55, britischer Schauspieler, der als kauziger Viehdoktor in der TV-Serie „Der Doktor und das liebe Vieh“ auch über bundesdeutsche Bildschirme flimmerte, ließ für eine neue Fernsehrolle Haare. Um in einer achteiligen Fernsehproduktion den ehemaligen Briten-Premier Sir Winston Churchill (Photo r.) glaubhaft darstellen zu können, mußte sich Hardy eine Stirnglatze scheren lassen. Team und Maskenbildner waren von dem Ergebnis (l.) angetan, Hardys Familie weniger — „Sie können es nicht ertragen, mich anzusehen. Ich muß zu Hause mit einer Mütze rumlaufen.“ Nicht zu leiden haben Hardys Frau und Töchter unter einem weiteren Churchill-Charakteristikum: Um — wie für den Staatsmann typisch — die „S“-Laute richtig nuscheln zu können, ließ sich der Schauspieler vom Zahnarzt ein Kunststoff-Plättchen zwischen die Zähne schieben, das jeweils nach Drehschluß entfernt werden kann.



Hans Apel, 48, derzeitiger Hardthöhenchef, wurde in der Silbermünzen-Serie „Die deutschen Verteidigungsminister“ als „Friedrich Apel“ vorgestellt (Abb.). Die Münchner „Gesellschaft für Münzeditionen“, die das Konterfei Apels gemeinsam mit denen seiner sechs Vorgänger zum Stückpreis von 160 Mark auf den Markt brachte, zog die in Anzeigen schon abgedruckte Fehlprägung noch rechtzeitig zurück.

Tony Benn, 55, Anführer des linken Flügels der britischen Labour-Partei, wollte die maroden Parteifinanzen mit Journalisten-Hilfe aufbessern. Labour

müßte — so schlug Benn vor — bei künftigen Parteitagungen die Medien schröpfen, indem man ihnen die Übertragungsrechte verkaufe. Ein einzelner Journalist etwa sollte 25 Pfund (rund 115 Mark) zahlen, wenn er vom Treffen der Labour-Delegierten berichten wolle. Entschieden mehr Geld wollte Bonn von den Rundfunk- und Fernsehanstalten eintreiben: bis zu 50 000 Pfund (etwa 235 000 Mark). Der Parteivorstand allerdings mochte die beim Profi-Fußball entlehnte Finanzidee Bennis nicht akzeptieren. Labour-Chef Michael Foot: „Das wäre ein entsetzlicher Fehler.“

Muammar el-Gaddafi, 40, Libyens Staatschef, hat einen neuen deutschen Freund — den Stuttgarter Lutz Kayser, dessen „Orbital Transport- und Raketen-AG“ (Otrag) nach mehrjährigem Dauerbeschuß aus dem Ostblock und afrikanischen Staaten ihre Raketenversuche im Südosten Zaires abrechnen mußte. Durch einen Geheimvertrag mit Gaddafi darf Kayser seine Raketen jetzt in einer Stellung in der Wüste nahe der Stadt Sabha produzieren und abfeuern. Vorteile erhoffen sich beide Vertragspartner: Kayser endlich den Durchbruch zum großen Geschäft mit der „Volksrakete“, Gaddafi für seine „Befreiungsaktionen“ in den libyschen Nachbarstaaten.

Helmut Schmidt, 62, Bundeskanzler, ist bei den „International Bar Flies“ (IBF) untendurch. Die IBF-Mitglieder, eine Vereinigung fröhlicher Zecher und allesamt Stammgäste der weltbekannten „Harry's New York Bar“, verübeln dem Bonner, er bekenne sich nicht zu ihnen — obwohl er selbst IBF-Mitglied sei.

Grund: Der Kanzler habe die Herkunft seiner im SPIEGEL (Nr. 48/1980) abgebildeten und beschriebenen Krawatte falsch angegeben. Der Schlips „mit zwei eingestickten tanzen den Figuren“ (Abb. o.) sei nicht, wie erwähnt, ein Geschenk des New Yorker Naturkunde-Museums, sondern zeige zwei trunkene Fliegen, das Symbol der „International Bar Flies“ (Abb. u.). „Harry's New York Bar“-Chef und IBF-Präsident Andy MacElhone, 57, stellte schriftlich richtig: „His Excellency Helmut Schmidt trägt tatsächlich eine



HARRY'S NEW YORK BAR



Club-Krawatte der IBF, einer Vereinigung, die 1924 von meinem Vater Harry gegründet wurde und nunmehr über 83 000 Mitglieder hat, einschließlich General Eisenhower, Ernest Hemingway, Scott Fitzgerald etc.“

Wann der Kanzler in den Kreis der noch lebenden Bar-Flies aufgenommen wurde und den Fliegen-Binder bekam, ist in der Münchner „Harry's New York Bar“ aktenkundig: „Er wurde dem Bundeskanzler auf einem seiner letzten Feste von uns verliehen und verdeckt die Oberhemdknopfleiste fast aller europäischen Würdenträger, die sich dazu bekennen, auch mal einen hinter diesen Schlips zu gießen.“